

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

542 (22.11.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: Karlsruhe 484

Erscheint an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abnehmern abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.35 vierteljährlich ohne Postgebühren, bei Vorauszahlung, Bestellungen in Österreich-Ungarn, England, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Überiges Ausland (Belgien) M. 3.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsbasis.

Beilagen:
Se einmal wöchentlich: das illustrierte schillernde Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“
Wandkalender, Taschenaufgaben usw.

Anzeigenpreis: Die lebenswichtige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Resten von 50 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz-Bericht mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Ermäßigung nach Tarif.
Bei Nichterhaltung des Zieles, Abrechnung, zwangsweiser Beibehaltung und Kontostückveränderung in der Abrechnung. Beilagen nach besonderer Vereinbarung.
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Berichtungsstellen entgegen.
Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr.
Redaktion und Geschäftsstelle: Alterstraße 12, Karlsruhe.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Familien: L. H. Reyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl.
Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Familien: L. H. Reyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl.
Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe.

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 22. November. (W. A. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Die feindliche Artillerie zeigte lebhafteste Tätigkeit in der Champagne, zwischen Raas und Rosel und östlich von Lunerville.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein schwacher russischer Vorstoß gegen den Kirchhof von Iluxt (nordwestlich von Dunaubura) wurde abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Bei Socanica (im Ibar-Tal) wurden serbische Nachhutpositionen zurückgeworfen. Der Austritt in das Lab-Tal ist beiderseits von Podujevo erwartungen. Gefangen wurden über 2000 Gefangene gemacht, 6 Geschütze, vier Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsgüter erbeutet.

Im Arsenal von Kovipazar fielen 50 große Mörser und acht Geschütze älterer Fertigung in unsere Hand.

Oberte Heeresleitung.

WTB. Churchill als Prophet.

Das alte Wort, daß der Prophet in seinem Vaterlande nichts gelte, ist neuerdings auch an Churchill wieder wahr geworden. Aber während manchen Propheten der Vergangenheit das sprichwörtliche Schicksal seiner Zukunft ganz unbedeutend getroffen hat, kann man von dem ehemaligen ersten Seelord nur sagen, daß seine Landleute ihn endlich richtig erkannt zu haben scheinen.

Schon am 11. September 1914 hat er im Opera House in London Deutschlands sichere Vernichtung angekündigt. Es werde sich, so sagte er damals, zeigen, daß Deutschland weder genügenden Vorrat an Mannschaften hätte, noch hinreichenden Vorrat an Ausrüstung und sonstigen Kriegsmaterialien bestände, wenn das englische Meer erst recht in Tätigkeit trete. In Liverpool sagte er am 21. November 1914, es gebe bei den Mittelmächten keine Reserven mehr an lebendiger Energie, die das von England aufzustellende Millionenheer verhindern könnten, den Feldzug siegreich zu entscheiden.

Seither ist mehr als ein Jahr dahingegangen, aber weder das Trommelfeuer Englands und seiner Verbündeten, noch Kitcheners ruhmreiche ansehnliche Heeresarmee hat unsere Front in Frankreich und Belgien erschüttern können. Verfügt durch immer frischere Kräfte, haben wir in Frankreich und Belgien erobert und unüberwindlich scheinende Festungen niedergeworfen, während England und seine Verbündeten im Westen hilflos zusehen mußten. Das von Churchill erwähnte Millionenheer hat weniger Stoffkraft bewiesen als die Truppen der von Churchill so verhängnisvoll untergeschätzten Mittelmächte. Wenn Oberst Wellington in der Times jetzt schon wieder nach dreihundert neuen Divisionen verlangt, so können wir daraus ersehen, wie groß die Verluste unserer Feinde gewesen sein müssen und andererseits wie sehr die Achtung vor der Entwicklungsfähigkeit unserer Wehrkraft getrieben ist.

Wenn die deutsche Flotte nicht herauskommt und kanalisiert, sagte Churchill weiter in jener Liverpooler Rede, so wird sie ausgegraben werden, wie man die Ratten aus einem Loch gräbt. Auch hierin hat die Geschichte ihn liegen gelassen. Denn immer noch weht in altem Stolz die deutsche Flagge über der siegreich verteidigten Nordsee, und vergebens suchen uns England und Rußland die Überwindung des Baltischen Meeres freitrag zu machen. Britanniens Handelsflotte aber mag nicht einmal, im eigenen Küstengebiet ihre Flagge zu zeigen und müssen sich aus Furcht vor deutscher Seegewalt unter neutraler Maske verbergen.

In Antwerpen verurteilte Churchill während des Kampfes um jenen wichtigsten belgischen Waffen-

platz: Die Verbündeten hatten Antwerpen und werden es auch festhalten. Wenn er ein richtiger Prophet gewesen wäre, hätte er hinzuzufügen müssen: Bis zum 9. Oktober.

Die Einschüchterung Deutschlands, versichert er am 3. Februar einem Sonderbericht-erfasser des Matin, wird sich nicht eher lösen, als bis es sich auf Gnade und Ungnade ergeben hat. Aber die Fesseln, in die uns England zu schlagen veruchte, haben unserer Kraft nicht standgehalten. Wir haben uns nicht nur in Rußland Luft gemacht, sondern auch auf dem Balkan im Verein mit unseren Bundesgenossen den Kessel gesprengt, der uns den Zugang zum freien Verkehr nach der Türkei und Asien verbot.

In Dundee hat Churchill am 15. Juni d. J. gesagt: „Das Meer Samitons und die Flotte des Admirals Durobed sind (an den Dardanellen) nur wenige Meilen von einem Siege getrennt, wie ihn dieser Krieg noch nicht gesehen hat. Ich spreche von diesem Siege im Sinne einer glänzenden und gewaltigen Tatsache, die das Schicksal der Nation bestimmt und die Kriegsdauer abkürzt.“ Es wird ihm inzwischen klar geworden sein, daß es nicht Flug gewesen ist, die Ausichten auf den Erfolg in dieser Weise mit dem Maßstab des Kommissars zu messen und neben der Zeit auch die Widerstandskraft des Gegners so ganz außer acht zu lassen. Wenn Churchill wirklich glaubt, daß der Ausbruch des Dardanellenkampfes das Schicksal der englischen Nation bestimme, so kann ihn jetzt nicht fernerlich froh zu Mute sein.

Auch das, was sich inzwischen am Tizono und in Tirrol ereignet hat, stellt seiner Sehenswürdigkeit kein glänzendes Zeugnis aus. Nach der Times vom 24. September hat er vor etwa zwei Monaten einem Mitarbeiter des Corriere della Sera erklärt, daß Österreichs militärische Macht sich nicht wieder erheben könne und Italiens Landheer den Zusammenbruch des Kaiserstaates herbeiführen werde. Bis heute aber wartet die Welt vergebens darauf, daß die Weissagung sich erfüllt oder besser gesagt, sie wartet schon längst nicht mehr. Denn jedermann weiß, daß Italiens Hoffnung mit allen den Tausenden seiner nutzlos geopfertem Söhne für immer dahin ist.

Wir wollen der Verjudung nicht erliegen, nun innerseits in Herrn Churchills Fehler zu verfallen und vorauszufragen, was die Zukunft bringen wird. Aber ebensowenig wollen wir darauf verzichten, die wohlverdienten Lehren, die die Geschichte dem englischen Propheten erteilt hat, auch auf die Voraussetzungen anzuwenden, die seine Unterredung vom 15. November enthält. Wenn Churchill da gesagt hat, daß die Mittelmächte den Feldzug 1916 durch Mangel an Mannschaffserlag verlieren würden, so täuscht er sich und seine Glaubigen damit ebenso sehr, wie mit seiner Rede in der Kammerführung vom 15. Februar, worin er in stolzen Worten Englands erdrückend überlegene Ausrüstung zur See pries und damit Hoffnungen erweckte, deren Erfüllung heute gerächt ist als je. Die hohen Bistren der Entente sprechen uns nicht. Sie haben in Frankreich und Belgien so wenig vermocht wie in Rußland. Jeder neue Tag, der uns Länd verliert, verstärkt unsere Kraft, bringt uns der Lösung unserer wirtschaftlichen Schwierigkeiten näher und führt dem Feldheer Deutschlands und seiner Bundesgenossen aus der reichen Fülle der waffenfähigen jungen Mannschaff neue Reute zu, die nicht nur kummern, sondern Soldaten sind. Aus der durch lange geschichtliche Ueberlieferung fest und tief im Bewußtsein des ganzen Volkes wurzelnden allgemeinen Wehrpflicht schöpfen wir Kräfte, denen England selbst mit einer verpöblichten Nachahmung unseres Systems nichts Ebenbürtiges gegenüberstellen könnte. Und darum will Churchill schließlich nur mit einer seiner Behauptungen recht behalten, mit jenem Worte nämlich, das er vor Jahresfrist in Liverpool sprach: Ueber den Ausgang des Krieges kann kein Zweifel bestehen.

Ein russischer Angriffsbefehl.

Wie aus den deutschen Tagesberichten des 1. und 2. November ersichtlich, hatten die Russen Ende Oktober versucht, die Siemilowce die Stellungen der Armee des Generals Grafen Botkiner zu durchbrechen. Nach vorübergehendem Erfolg des Feindes waren die Deutschen und österreichisch-ungarische Truppen am 1. November die Russen wieder zurück. Um das Dorf Siemilowce wurde noch bis zum 4. November gekämpft; aber auch hier konnten sich die Russen vor unserem Angriff nicht halten. Am 5. 11. trat an dieser Front Ruhe ein. 50 Offiziere und 6000 Mann wurden im Laufe des Kampfes von uns gefangen genommen. Die russische Presse verurteilte unseren Erfolg zu verkleinern, indem sie behauptete, es habe sich seitens der Russen nur um einen An-

griff mit eng begrenztem Ziel gehandelt. Folgender bei einem gefangenen russischen Offizier gefundener Befehl des kommandierenden Generals des 22. Armeekorps straft diese Behauptungen Lügen:

Befehl 15. Oktober 1915.
an das XXII. Armeekorps Nr. 33.
Korpsstab Serefo.
(Arten: russ. 10 W u. 10 R, 75 000).

Heidnische, tapfere Truppen des rühmreichen XXII. Armeekorps! Uns ist vom Oberbefehlshaber der Armee die verantwortungsvolle, schwierige Aufgabe gestellt, um jeden Preis den Übergang über die Steppa zu erzwingen, den Gegner aus seinen Schützengräben am Westufer zu werfen, dortselbst festen Fuß zu fassen und sodann durch weiteres Vordringen in Hainle und Mäden des Gegners ihn durch einen entscheidenden Stoß zur Räumung seiner Stellungen an der Steppa zu zwingen. Seit dessen eingedent, Ihr heldenhaften Schützen, daß nicht nur der Oberbefehlshaber der Armee, sondern auch unser begabtester allerhöchster Kriegsherr, Seine Majestät der Kaiser, der am 13. Oktober in Begleitung des Thronfolgers-Zesarewitsch in eigener Person hierher kam, um uns für den ihm und dem Vaterlande erwiesenen heldenmütigen, tapferen Dienst zu danken, — als auch wie ganz Rußland von uns den vollen Sieg erwartet. Wir müssen um jeden Preis den hinterlistigen Feind aus seinen Stellungen werfen, weil unser Sieg an dieser Stelle ihn nützen wird, nicht nur die Positionen gegenüber der ganzen Front u. s. f. zu räumen, sondern auch in weiterer Folge seine Front auch gegenüber unseren Nachbarmächten zurückzunehmen.

Der Oberbefehlshaber der Armee hat uns eine zahlreiche und wirkungsvolle Artillerie zur Verfügung gestellt, um den Feind von diesem Ufer wegzufegen, seine Beschießung errichteten Bestellungen und Hindernisse zu zerstören und, tapfere Schützen, die Einnahme der gegnerischen Stellungen unter möglichst geringen Verlusten zu erleichtern.

Ich bitte alle Vorgesetzten vom ältesten General bis zum jüngsten Unterführer und Euch, Weiber, daran zu denken, daß der ganze Erfolg dieses Angriffes nach der gründlichen artilleristischen Vorbereitung in der in der Hauptphase von der Wucht Eures Anpralles abhängen wird.

Früher stattgefundenen Kämpfe haben uns gelehrt, daß der Angreifer umso weniger Verluste erleidet, je tüchtiger und fähiger der Angriff unternommen wird, weil der Gegner, durch die vorausgegangene Artilleriewerksleistung in Verwirrung gebracht, unserem geschlossenen Bajonettsangriff nicht standhalten vermag und seine Stellungen preisgibt, sich gefangen nehmen läßt oder in wilder Panik die Flucht ergreift. Jede Verzögerung, jeder Fehler und jeder Aufenthalt in dem unüberwindlichen Dränge nach vorwärts gibt dem Gegner Zeit zur Befinnung zu kommen, seine Reihen zu heranzuführen und unseren Angriff zum Stehen zu bringen, schlimmstenfalls sogar selbst um Angriffe gegen uns zu scheitern, um die Wucht unseres Anpralles abzumildern. Alle Möglichkeiten und Zufälle des geplanten Unternehmens habe ich erwogen und, da ich Euren Mut und Eure Tapferkeit kenne, hege ich das festeste Vertrauen, daß der Erfolg des bevorstehenden Kampfes, denn es gibt keine feindliche Stellung, die so unerschütterbar wäre, daß sie dem unüberwindlichen Ansturm unserer beherzten Schützen bei einer regelrechten und gemeinsamen Mitwirkung unserer wackeren Artillerie standhalten könnte.

Reber Schützen auch genau wissen, welche Aufgabe ihm in dem bevorstehenden Kampfe zufällt. In diesem Kenntnis des Gesichtspunktes liegt der Erfolg des Kampfes und selbst, wenn der Vorgesetzte aus dem Neuen ausscheiden sollte, werdet Ihr, heldenmütige Schützen, in der Lage sein, Eure Aufgabe zu vollenden, einen vollen Erfolg zu erlangen und den Feind niederzuringen.

Gott mit Euch, Ihr beherzten Schützen, Artilleristen, Sappeure, Kosaken und Dragoner. Laßt uns durch einen neuen Sieg unserem allerhöchsten Führer, dem kaiserlichen Imperator, und unserer teuren Heimat, dem Mutterland Rußland, eine große Freude bereiten. Sie erwarben von uns den Sieg, der als Anfang unseres weiteren allgemeinen Ueberzuges zur Offenbarung auf unserer ganzen Front dienen soll, um den Gegner aus den Grenzen unseres Landes zu vertreiben. Glücklich, vorwärts, mit Gott!

Dieser Befehl ist in allen Botten, Batterien, Eotulen und Kommanden vor dem Kampfe am Morgenstunden des 17. Oktober zu verlesend.

General der Infanterie Baron Wintzen m. p.
Es war von den Russen also kein örtlicher Angriff, sondern ein Durchbruch großen Stils geplant. Er ist völlig gescheitert.

Es ist interessant, diesen russischen Befehl mit den bekannten Angriffsbefehlen der Franzosen und Engländer an der Westfront zu vergleichen. Wie Joffre und der Führer der englischen Garde-Division schildert auch hier der russische Führer seinen Leuten in tönenden Worten, was alles geschehen sei, um den Sieg zu sichern.

Aber im Ost wie im Westen ist die Macht der Waffe zusammengebrochen an dem Willen der Deutschen und Verbündeten, durchzuhalten und zu siegen. (W. A. B.)

Der Krieg zur See.

Neue Note der Vereinigten Staaten an England.
London, 22. November. (W. A. B. Nicht amtlich.) Die Morning Post meldet aus Washington: Das

Staatsdepartement bereitet eine Note an England vor wegen der Erklärung von Baumwolle als Waan gut.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Leipzig, 21. Nov. (W. A. B. Nicht amtlich.) Nachdem der Reichskanzler bereits im Juni 1915 dem Ausschuss für die hilfsbedürftigen Deutschen Galiziens und der Bukowina in Leipzig 20 000 Kronen gespendet hat, bewilligte er ihm jetzt wiederum 10 000 Kronen für die Hilfs-erpeditionen in den befreiten Galizien. Im ganzen hat der Ausschuss damit über 165 000 Mark gesammelt.

London, 22. November. (W. A. B. Nicht amtlich.) Die neueste Verlustliste zählt 26 Offiziere und 1170 Mann.

Vom Balkan.

Flucht der serbischen Regierung.

London, 22. November. (W. A. B. Nicht amtlich.) Daily Chronicle meldet aus Athen: Die serbische Regierung gab die Stadt Mitro-wiza auf. Sie begab sich nach Sidon in der Richtung von Dibra. Sie wird vielleicht Zuflucht in Albanien suchen.

Berlin, 22. Nov. In englischen Blättern wird, wie dem Berliner Tageblatt aus Rotterdam mitgeteilt wird, die serbische Division Waj-sitsch als erledigt betrachtet. Die Ueberreste, die nach Mostar geflüchtet sind, sollen nur noch über 7 veraltete Geschütze verfügen. Munition sehr. Die Verpflegung veriangt gänzlich.

Die „Engländer des Festlandes“.

Budapest, 21. Nov. (W. A. B. Nicht amtlich.) Der Vester Lloyd veröffentlicht einen Artikel über das Verhältnis Italiens zum Balkan und schreibt: Serbien bewaffnete Hilfe zu leisten hilft sich unter den jetzigen militärischen Voraussetzungen Italien nicht nur gänzlich unfähig, sondern es würde auch den innersten Absichten seiner Politik widersprechen, daß es Serbien aus der Not rette. Serbien durch Österreich-Ungarn, Deutschland und Bulgarien niederwerfen und Griechenland durch die Westmächte entwaffnen zu lassen, um dann als der große Herr aufzutreten und mit heilender Leichtigkeit gewaltige Siege auf dem Boden des Balkans zu erringen, Siegt, groß und ertrantreich genug, um für die Enttäuschungen am Tizono und in den Alpen zu entschädigen! — der Gedanke ist nichtibel. Er läßt, anderweitige Unterschiede abgerechnet, die Italiener als die Engländer des Festlandes erscheinen, als die Nachahmer des insularen Beispiels, wie man die anderen für sich bluten läßt und seine Kräfte hübsch für seine eigenen Vorteile aufspart. Die Nachahmung ist dem Fluch der Rächlichkeit preisgegeben. Selbst England wird es nach unserer innersten Ueberzeugung diesmal nicht gelingen, mit dem alten Rezept die alten Wirkungen zu erzielen. Umso weniger steht zu befürchten, daß Italien seiner heimtückischen Pläne froh wird.

Türken und Bulgaren in Mazedonien.

Sofia, 21. November. (W. A. B. Nicht amtlich.) Bulg. Tel.-Ag. Der gewesene russische Generalstab in Ueskub, Strebulojew, und dessen Gattin, die sich gegenwärtig in Sofia befinden, wo sie gut untergebracht sind und eine gute Behandlung erfahren, haben die rührende Solidarität hervor, die in Mazedonien zwischen der bulgarischen und der türkischen Bevölkerung herrscht. Sie leisten einander in allem gegenseitige Hilfe in dem Kampf gegen den gemeinsamen Feind. Die Solidarität geht oft so weit, daß Bulgaren und Türken gemeinsame bewaffnete Aktionen unternehmen, da die Türken gleichfalls durch das tyrannische Regime der serbischen Unterdrücker zur Verweigerung gebracht worden sind. Die Beobachtungen Strebulojew werden durch Nachrichten aus Mazedonien bestätigt, wo in der Tat die Bevölkerung häufig Gelegenheit hatte, mit der bulgarischen Armee zusammenzuwirken. Die Blätter haben diese Tatsache mit lebhafter Befriedigung hervor.

Eine bulgarische Antwort auf eine französische Frage.

Sofia, 20. November. (W. A. B. Nicht amtlich.) Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet vom 18. November: Nach authentischen Meldungen aus Saloniki wollen die gelandeten französischen Soldaten erfahren, warum man hier gegen die Bulgaren kämpfen läßt. Das demokratische Proport findet die Antwort auf diese Frage in einem Appell der französischen Politiker in Rumänien, in dem es heißt, daß Frankreich Bulgarien den Krieg erklärt habe, um das

Gleichgewicht auf dem Balkan aufrecht zu erhalten. Nun sagt Preobraz: „Dieses Gleichgewicht hat eine bulgarische Bevölkerung von mehr als zwei Millionen Seelen geopfert, die es unter ein unerträgliches Joch stellte. Was wird dann aus dem Nationalitätenprinzip, aus den großen Worten Recht und Freiheit, die das republikanische Frankreich beim Ausbruch des gegenwärtigen Krieges so feierlich proklamierte? Das von den Franzosen erkorene Prinzip zur Rechtfertigung der weiteren Expedition ist eine der beklagenswertesten. Demgemäß ist auch ihre Ende unvermeidlich dem Mißerfolg verfallen.“

Kitcheners Reise.

Konstantinopel, 21. Nov. (Ziff. Sta.) Nord Kitchener kehrte, von der Andros-Bucht kommend, zwei Tage an der englischen Front in der S. u. Lab. u. d. t. In diesen zwei Tagen befehligen sich die Engländer eines sehr heftigen Artilleriefeuers gegen die Stellungen von Anaforta. Auch die Anwesenheit Kitcheners vermochte die ebernen Stellungen der Türken nicht ins Wanken zu bringen. Dem Chef der englischen Seereschiffahrt müssen sich beim Wiedersehen der Halbinsel Gallipoli wiederholte wehmütige Erinnerungen aufgedrängt haben. Weiblich an der gleichen Stelle landete im Jahre 1877 der Gendarmehauptmann Kitchener, von Kreta kommend, um sich der ottomanischen Armee gegen Rußland zur Verfügung zu stellen. Als Major Kitchener-Wey nahm er dann am Feldzug gegen Rußland teil und verblieb drei Jahre in türkischen Diensten.

Vorgerufen begab sich Kitchener nach Saloniki, wo ein Kriegsrat unter seinem Vorsitz stattfand. An ihm nahmen 7 englische und 5 französische Generale teil. Nach Beendigung des Kriegsrates reiste Nord Kitchener nach Athen.

Der repräsentative Bierverband.

Alexandria, 21. Nov. (W.L.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterischen Büros. Die ägyptischen Versicherer weigern sich, griechische Schiffe zu versichern. Die Bankiers verweigern die Ausstellung von Frachtbriefen für griechische Schiffe. Die ägyptische Post nimmt keine Postanweisungen für Griechenland mehr an.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 22. Nov. (W.L.B. Nicht amtlich.) Mittlerer Bericht. Auf der Dardanellenfront Artilleriekampf. Bei Sedd-ul-Bahr heftiger Kampf mit Bomben. Auf den übrigen Fronten nichts, abgesehen von Mänselstein.

Zur Lage in Indien.

London, 20. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das Indische Amt teilt mit: Die Berichte der deutschen Presse über Unruhen in Britisch-Indien, die auch in anderen Ländern abgedruckt wurden, haben den Zweck, glauben zu machen, daß sich die Brahmanen, Buddhisten und Mohammedaner vereinigt haben, dem verhaßten England soviel wie möglich zu schaden. Die Berichte, daß der Radika von Bhagalpur an der Spitze der Bewegung stehe, daß ernste Unruhen in Bombay, Madras, Nagpur, Allahabad und Imapur stattgefunden hätten und zuletzt in den genannten Orten die Rebellen gefügt hätten, so daß die Eingeborenenruppen abgezogen und die englischen Truppen zurückgezogen seien und die Rebellen hierauf die Kasernen und Arsenalen besetzt hätten, sind von Anfang bis zu Ende unwahr. Der Staatssekretär für Indien kann versichern, daß kein Radika von Bhagalpur existiert. Vielmehr ist der Radika von Bhagalpur gemeint. Dieser ist jedoch erst 11 Jahre alt. Auch die Meldung, daß der Nizam von Hyderabad von dem Volke entthront worden ist, wird entschieden in Abrede gestellt. (Soweit Meldungen der deutschen Presse über Indien überhaupt vorliegen, waren sie im wesentlichen Wiedergaben von Nachrichten der Auslandspresse, der englischen nicht ausge-

schlossen. Wir können es der beteiligten Auslandspresse überlassen, sich mit der Mitteilung des Londoner Indischen Amtes auseinanderzusetzen. Die Red.)

Deutsche aus Indien.

London, 22. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Morning Post meldet aus Kalkutta: 600 deutsche Frauen und Männer im nicht militärischen Alter haben am Freitag Indien verlassen.

*

Sofia, 22. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Eine türkische Sanitätsmission mit Senator Fuad Pascha an der Spitze ist auf dem Wege nach Berlin gestern Nacht in Sofia eingetroffen.

London, 22. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Archibald Hurd teilt dem Daily Telegraph mit, daß der britische Kommandant Admiral Phillimore der russischen Schwarzen-Meerflotte zugeteilt worden ist.

Orientfahrt im Weltkrieg.

Eindrücke und Beobachtungen!

Von Direktor J. B. Krauß, Frankfurt (Main).

(11. Fortsetzung.)

(Fortsetzung des Kapitels „Nach Rumänien“).

2. Landschaft und Bewohner.

Die Strecke führt über Großwardein (ungarisch Nagyvarad), eine der ältesten Städte Ungarns, die ungefähr 70 000 Einwohner zählt. Von hier ab fahren wir im Siebenbürger Lande, nach dem sich bekanntlich die Mäde Rumäniens richten. Der Zug arbeitet sich langsam in das Hochland empor, berührt Klausenburg, die ehemalige Hauptstadt Siebenbürgens, folgt dem Laufe der Maros entlang, zweigt dann nach Székely (ungarisch Segesvár) ab, um von hier mit südlichen Kurve in Kronstadt, dem ungarischen Brassó, zu enden. Das Landschaftsbild ist hier besonders charakteristisch. Man sieht fast endlos sich hinziehende Weisfelder, zwischen denen gewaltige Melonen- und Kürbisfrüchte aufliegen. Das Vieh, das auf den wasserreichen Wiesen sich tummelt, macht einen vorzüglichen Eindruck, vorwiegend bemerkt man die schwarze Farbe. Die Gegend ist schwach bebauet, nur selten Lugan aus in schimmerndem Weiß gehalten sind. Gemütsanbauern kennt man hier nur sehr wenig. Sinter Löwis tauchen aus der Ferne die Klänge des siebenbürgischen Erzgebirges auf. Schroffe Gesteine, spitze Grate, unordentlich anzusehene, nackte Felsen ohne jegliche Vegetation ragen hier in die Lüfte, in ihrer Form den Karpatenketten nicht unähnlich. Die Bewohner dieser Gegend tragen schon vollkommen rumänische Tracht: die Männer weiße — d. h. die Farbe kann einmal so gewesen sein — lange Ärmel, die an den Hüften durch breite schärpenartige Binden zusammengehalten werden, weißfarbige Hosen und breite, das ganze Gesicht bedeckende Hüte. Außerdem bemerkt man bei den Männern fast durchweg lippigen Haar- und Bartwuchs, die Bärte sind struppig und geben dem Betreffenden fast ein wildes und verwildertes Aussehen. Die Frauen tragen weite Röcke, die in allen Farben schillern. Die Kinderköpfe zeigen allerlei mit Silberfäden eingefaßte Hübschen. Man ist hier noch mit dem Einbringen der Weisernte beschäftigt. Es bietet einen jektamen Anblick, wenn durch den herrschenden Sturm die breiten Weisblätter in der Luft herumgewirbelt werden, so daß man fast glauben könnte, ein ungeheurer schwarzer Hagel braue einher. Große Schafherden sieht man an den Hängen weiden. Oft erblickt man mitten zwischen Weisfeldern verstreut kleine Weinberganlagen, die aber nicht recht zu gedeihen scheinen. Die Häuser dieser Ortschaften weisen allerlei veränderten Schmuck auf. Kaum eines, das nicht mit Bildwerken versehen ist und das nicht über der Eingangstür ein Kreuz tragen würde. Merkwürdig erscheint, daß alle Kreuztische, die man hier zu sehen bekommt, fest mit Tüchern umhüllt sind.

Draußen an den Bahnstrecken liegen bis zur Höchstgrenze beladene Züge mit Schlingengrabenmaterial, Wägen, Holzern, Drahtverhauen, Eisenreifen, dann wieder andere Züge mit Feldautos, Geräten für Feldbahnen und dergleichen, die sämtlich nach Serbien bestimmt sind. Die Begleitungsmanschaften sind gerade dabei, Baumstämme, die an der Station lagern, aufzuladen. Wöglich ertönt hier mitten in fremden Lande unter fremden Menschen, von Blasinstrumenten hübsch gespielt, das deutsche Lied von den „Vögeln im Walde“. Es sind ungarische Soldaten, die bei den Transporten sich befinden und die kurze Ruhepause durch Wieder und Musik trefflich nützen. An Zweigeln sind zahlreiche Soldaten damit beschäftigt, neue Bahnbauten vorzubereiten. Hier herrscht blendendes Kaltgestein vor, zwischen das die Bahn verlegt wird. Die Gegend bis Brassó wechselt ungemein, bald unwirtlich rauhe, bald fruchtbare Gebiete, bald einformige Ebenen, bald romantische Gebirgszüge. Man kann hier zuweilen recht primitive Formen des Wohnwesens sehen. Interessant ist, wie manche Sommer-Wohnstätten derart errichtet werden, daß zwei umhüllt von einander stehende Räume die Weiler dieser Wohnform abgeben, zwischen denen über Stangen und Stämme Weisfelder, wiederum mit Wätern abgedeckt, gezogen werden. Auf hohen Wägen sind in mächtigen Bündeln die Weisblätter zum Trocknen aufgestapelt. In der Nähe eines kleinen Dorfes tummeln sich unter Führung einer Lehrerin ungarische Dorfchulkiner auf dem Felde, die fast alle Papierfähnen in den ungarischen und auch deutschen Landesfarben tragen und mit „Guten Morgen“ den vorbeifahrenden Zug begrüßen. Wir kommen schließlich noch an einem kleineren Orte, Megyes, vorbei, der um deswillen ein besonderes Interesse erregt, weil dort auffallend viele deutsche Besetzungen an den Häusern und Fabriken zu bemerken waren. Alle Geschäftler in Bodennähe trugen die Schilder „Fremdenzimmer zu vermieten“, „Deutsches Haus“ und dergleichen, auch die Fabriken führen die Bezeichnung der Art ihrer Erzeugnisse in leuchtenden deutschen Buchstaben. Nach mehr als zwanzigstündiger Fahrt kommen wir endlich am Nachmittag des 19. Abends in Budapest folgenden Tages in Brassó, dem Grenzorte vor dem Ubergang nach Rumänien an.

3. An der ungarisch-rumänischen Grenze.

Schon im Zuge, in dem je näher man sich der Grenze nähert, mannigfache Paß- und Legitimationskontrollen stattfinden und der ein gut Stück Weges von bewaffneten Soldaten, die in den Durchgangswagen sich aufhalten, begleitet wird, war man mit den kommenden Grenzerlebnissen reichlich vertraut gemacht worden. Ob man überhaupt über die Grenze kommt, ist noch eine große Frage. Manche Zuginsassen wissen geradezu gruselige Dinge von den Beschwerden der Paß- und Zollkontrolle zu erzählen, sodas mitreisende Damen, die zum Teil mit ihren Kindern nach Bulgarien über Rumänien wollten, ganz ängstlich wurden. Allerdings das, was nun folgte, ist in hohem Maße geeignet, selbst energiegeladere Naturen mit einem Gefühl der Ruhe und Sorge zu erfüllen. Zunächst zieht sich eine dicke Postenkette längs dem ankommenden Zuge. Von ihm bis zum Gebäude sind diese Leute gespannt, an denen wieder Soldaten mit aufgestellten Bajonetten stehen. Kein Passagier kann dadurch der nun folgenden überaus peinlichen Paß- und Gepädkontrolle entgehen. Man wird durch wohlberedete Worten hindurch zu einem Saale geleitet, in dem sich sowohl die Zoll- wie die Paßbehörde etabliert haben. Zur Linken sitzen die Zollbeamten der Paßkontrolle, denen ein Offizier beigegeben ist, mächtige Bücher und Akten liegen auf ihren Tischen, zur Rechten sind die Zollbeamten, denen mannehr ebenfalls zahlreiche höhere ungarische Offiziere beigegeben sind. In Gruppen zu je vier Personen wird man in diesen Raum vorgeführt und dann auf Herz und Nieren geprüft. Zunächst beim Passamt Ueber Ziel, Zweck, Dauer der Reise muß man genaueste Auskunft geben, die Identität der Persönlichkeit mit der auf den Paß beschriebenen muß trotz Photographie noch besonders ausgewiesen werden. Weshalb werden Schriftproben verlangt zur Kontrolle der Wichtigkeit der Unterzeichnung. Schließlich wird das Ergebnis der Prüfung

in ein mit zahlreichen Stempeln versehenes mächtiges Buch eingetragen und dann erst erhält man den gestempelten Paß zurück. Bis das erreicht ist, vergeht eine ansehnliche Zeit. Noch schwieriger aber ist die Gepädk- und persönliche Kontrolle. Wie schon bei einer früheren Gelegenheit erwähnt, werden sämtliche Druckschriften, einerlei welcher Art sie sind, alle Bücher, Zeitungen und dergleichen den Reisenden abgenommen, alle Papierhüllen werden aus dem Koffer entfernt, kein Blättchen Papier findet Gnade, und alle persönlichen Briefe, Aufzeichnungen, Notizen und dergleichen müssen herausgegeben werden. Im Hintergrunde des Raumes befinden sich zwei getrennte Kabinette, in denen in besondere geboten erdichtenden Fällen Frauen und Männer einer leiblichen Untersuchung unterzogen werden. Keine Tasche und Falte bleibt dann vor der Durchsichtigung behütet, und bestimmte Vorgänge haben es geboten erscheinen lassen, bei Frauen namentlich auch die Haare zu untersuchen. Die dortigen Offiziere, deren Entgegenkommen ich nur rühmen kann, geben mir über die Notwendigkeit all dieser Maßnahmen Mitteilungen, auf Grund deren man durchaus mit derlei drohenden Maßnahmen, die gewiß in die persönliche Freiheit tief einschneiden, sich einverstanden erklären mußte. Trotz aller dramatischen Vorkerungen zur Unterbindung der Beförderung von Mitteilungen nach fremden Ländern finden die Spione immer noch Mittel und Wege zur Erreichung ihrer Ziele. Namentlich ist ja Budapest der Hauptquartierpunkt aller von England, Frankreich und Rußland entsandten politischen Agenten, die alle Hebel in Bewegung setzen, um zu ihren Heimatstaaten militärisch oder politisch wichtige Mitteilungen gelangen zu lassen. Von Glück kann man sagen, wenn man überhaupt die Erlaubnis zur Grenzüberbreitung erhält. Erst kommt es vor, daß Reisende ohne Angaben von Gründen zurückgehalten werden und zurückreisen müssen.

Hat die Prüfung die Unbedenklichkeit ergeben, dann wird man nach nochmaliger Paßkontrolle in einen Breiterverlag vorgeführt, der als Sammelraum dient und natürlich viel zu eng ist, um all die Menschen fassen zu können. Auch dieser Raum ist streng bewacht. Dort muß man wiederum eine ansehnliche Zeit warten, bis die Weiterfahrt erfolgen kann. In dem Waune haben manche sich ein fürstliches Quartier aufgekauft. Man steht, da Sitzgelegenheit kaum vorhanden ist, nicht mehr auf dem Boden, sondern auf den Füßen anderer, oder wenn man besonders Glück hat, auf den hermitenenden Gepädkstücken. Endlich schlägt auch hier die Erlösung. Man erreicht gerade noch den letzten vor der Paß die Verbindung mit dem nächsten rumänischen Grenzorte herstellenden Personenzug, welcher die 30 Kilometer lange Strecke von Brassó bis Bredaol in ungefähr anderthalb Stunden zurücklegt. Es läßt sich denken, wie erleichtert man aufatmet, wenn der Zug sich in Bewegung setzt. Trotzdem bedrücken eigenartige Gedanken über das Ungewisse, das nun kommen wird. Denn derartige enorme Vorkerungen würden doch gewiß nicht getroffen, wenn sie nicht durch die politische Lage geboten sein würden! (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Das Kriegspresseamt.

Berlin, 22. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Wie wir erfahren, gehen dem Kriegspresseamt von Privatpersonen zahlreiche Schreiben an, aus denen ersichtlich ist, daß über das Wesen und den Zweck der neuen Dienststelle noch vielfach unzutreffende Vorstellungen herrschen, insbesondere werden an die Auskunftsstelle unter Verleumdung ihrer Aufgaben bisweilen Anfragen gerichtet, die dem Arbeitsgebiet des Kriegspresseamtes völlig fern liegen. Es wird daher von allgemeinem Interesse sein, wenn wir zur Klärung darauf hinweisen, daß das Kriegspresseamt eine der obersten Seereschiffahrt unmittelbar unterstehende Dienststelle ist, die nur den Behörden und der Presse Auskunft erteilt, und daß diese Auskunft sich auf das Gebiet der Seereschiffahrt und des Seenerwesens be-

Die göttliche Komödie eines Mannes.

Roman von Lolotte de Palabini. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nein, und jetzt entwirrst Du mir nicht wieder,“ fuhr Lola fort. „Ich habe das Recht da zu sein, wo mein Gatte ist. Ich habe Anspruch auf Deinen Titel und auf Dein Vermögen.“

Er nickte mit dem Kopfe. „Du sollst alles haben, was Du verlangst, den Titel, das Geld, aber weiter nichts. An Deiner Seite leben — niemals!“

„Sie lachte höhnisch. „Nein? Nun wenn schon!“

„Nach Dir keine unnötigen Mühen,“ versetzte er ruhig. „In wenigen Stunden verlasse ich Berlin; ich gehe ins Ausland, um nie wiederzukehren.“

Sie sprang wütend von dem Stuhle auf, so daß er umfiel dabei stieß sie einen Schrei der Wut aus. Der Fürst sah sie gleichgültig an. „Nun war alles egal, was konnte noch Schlimmes kommen?“

„Nimm Dich in acht,“ rief Lola heiser, indem sie die Faust drohend ballte. „Du weißt nicht, wessen ich lässig bin. Du sprichst vorhin von Deinem vornehmen Namen, daß Du nicht Unehre und Schande darüber bringen willst. Wenn Du mich zum äußersten reizest, werde ich Deinen Namen in den Staub ziehen. Ich veröffentliche die ganze Geschichte, ich lasse es auf einen Skandal ankommen. Spaltenlange Berichte sollen die Zeitungen mit unserm sensationellen Fall füllen.“

„Das kannst Du alles tun,“ sagte er mit unheimlicher Ruhe. „Meinetwegen! und ich zweifle auch gar nicht, daß Du imstande bist, es zu tun. Aber trotz alledem kannst Du mich nicht zwingen mit Dir zu leben, und je mehr Du unternimmst, um so besser wird die Welt begreifen, warum ich mich von Dir getrennt habe.“

Sie knirschte mit den Zähnen. „Wenn schon,“ rief sie, „jedenfalls werde ich meine Sache haben. Du wirst hier zu Lande unmöglich sein. Ich aber werde hier leben als Fürstin Derrschheim.“

Er lächelte verächtlich, ohne ein Wort zu erwidern. Seine unheimliche Ruhe wurde ihr schließlich unerträglich. Sie kam ihm ganz nahe und sah ihn scharf an. „Also Du willst fort ins Ausland? Du gehst doch nicht etwa allein?“

Jetzt zum erstenmal verließ ihn seine Ruhe. Ihm stieg die Röte ins Gesicht. Sein Blick verwirrte sich. Sie hatte eine Stelle getroffen, wo er verdammt war. Die Veränderung auf seinem Gesicht entging ihr nicht. „Aha!“ rief sie. „Also Du gehst nicht allein, eine Frau ist dabei im Spiel? So, jetzt verstehe ich alles.“ Ihr Gesicht war gerötet, die Augen schossen Blitze.

Schnell hatte er sein früheres Gleichgewicht wiedergefunden und mit undurchdringlichem, kaltem Ernst begegnete er ihrem wütenden Blick. „Du Geißler“, fuhr sie fort, „Du willst von Schande und Unchre sprechen, elender Lügner! Ich werde schon hinter Deine Schilde kommen und ich werde sie, die Geißlerin Deiner Sünden ebenso entlarven wie Dich.“

Keine Minute seines Gesichtes bewegte sich, er sah ihr noch immer unbeweglich ins Auge. Da fiel zum Unglück ihr Blick auf ein kleines Metalltäfelchen, welches Fritz auf die Erde hatte fallen lassen. Mit einem Freudentusch sprang sie darauf zu und hob es auf.

„Was ist dies hier? Sie ist also hier in der Wohnung, hält sich irgendwo versteckt?“ Mit einem Satz sprang sie auf die Tür zu, die in das nebenanliegende Schlafzimmer führte, aber Derrschheim kam ihr zuvor. Er rief sie von der Tür zurück, drehte den Schlüssel im Schloß um und steckte ihn in die Tasche. „Zurück!“ rief er, indem er ihren Fingern das Täfelchen entriß. „Du Glende!“ Dabei gab er ihr

einen Stoß, daß sie bis auf die Ottomane flog. „Das Maß ist voll. Mach was Du willst! Aber laß mich jetzt allein oder es gibt ein Unglück. Ich rate es Dir!“

Er sprach in seiner Erregung so laut, daß man ihn im ganzen Hause hören konnte. Zum war jetzt alles egal. Sie rief sich das Handgefaß, an dem er sie gepackt hatte und sah ihn verblissen an.

„Du willst nicht gehen. Wie komme ich dazu? Diese Wohnung gehört Dir, also habe ich ein Recht, darin zu sein. Du kannst mich nicht hinauswerfen, ich weiche nicht vom Platz, so lange ich weiß, daß dieses andere Weib in der Wohnung ist. Ich weiche nicht um eine Linie zurück vor jener Dirne!“

Kaum hatte sie das Wort gesprochen, als Derrschheim wie ein Liger auf sie zu sprang. Er hatte den Arm erhoben, aber plötzlich ließ er ihn wieder fallen. „Wenn Du nicht gehen willst, so gehe ich,“ rief er. „Meinetwegen bleibe wo Du willst. Aber laße es Dir nicht einfallen, mir zu folgen, ich stehe für nichts!“

Er nahm seinen Hut und ging zur Tür hinaus. Sie sah ihm nach, wagte aber nicht, ihm zu folgen. Etwas in seinem Blick verriet ihr, daß es gefährlich wäre, ihn noch mehr zu reizen. Vom Korridor aus ging Derrschheim an die Tür, die von dort aus gleichfalls zum Schlafzimmer führte. Er drückte auf die Klinke. Die Tür sprang auf, das Zimmer war leer. Fritz befand sich nicht mehr dort. Verwundert sah sich Derrschheim in dem Zimmer um. Es war leer, auch Gut und Mantel von Fritz fehlten. Er ging schnell in die nebenan liegenden Räume, sogar in die Küche und das Badzimmer, aber keine Spur von ihm. Ein Geuzger der Erleichterung entrang sich seiner Brust. Sie hatte also heimlich das Haus verlassen. Wieleicht hatte sie gar nichts gehört von dem, was sich zwischen ihm und seiner Fraugetragen hatte.

Einen Augenblick stand er still und wuschte sich den Schweiß von der Stirn. Seine mühsam aufrecht er-

haltene Fassung war jetzt dahin. Sein Kopf wirbelte, das Herz schlug ihm heftig.

„Wie gut, daß sie fort war!“ Er wachte, daß er sie für immer verloren hatte, daß er sie nie wiedersehen würde, aber wenigstens war sie gerettet. Was aus ihm selbst wurde, war ihm jetzt ganz gleich. Jetzt sah er ein, welche eine Torheit, welche eine Schlichtheit es von ihm gewesen war, dieses unschuldige Kind entführen zu wollen. Weiblich hätte er sie dem Verderben entgegengeführt. So hatte ihn die Leidenschaft übermannt und sie wäre, vertrauensvoll ihm folgend, in ihr Verderben gestürzt. Er sah es jetzt ein, wie schlecht, wie grauam er gewesen. Das Verhängnis hatte ihm einen furchtbaren Schlag versetzt, aber dasselbe Verhängnis hatte als gültige Vorlesung Fritz vor dem Verderben bewahrt, und ihn vor einer großen Sünde.

Sie war gegangen, jetzt war sie wahrscheinlich sicher im Hause der Gräfin Hochfels angekommen. Sicher vor ihm und seiner verhängnisvollen Leidenschaft.

Er war so froh darüber und doch wie niederschmetternd bei dem Gedanken, daß sie für ihn ewig verloren war, daß er sie nie wieder in seinen Armen halten würde! Er hätte alles noch ruhig ertragen, wenn er nicht die Gewißheit gehabt hätte, daß sie ihm liebte. Seit heute wachte er, daß sie ihm geliebt. Er hörte noch im Geiste das süße Vernehmen ihrer Liebe. Qualen der Sehnsucht und Gewissensbisse machten ihn beinahe wahnsinnig. Langsam stieg er die Treppe hinunter. Er hörte unten Stimmen. Auf dem unteren Treppenaufgang sah er die Haushälterin mit dem Portier insicheln. Bei seinem Anblick trat sie verlegen zur Seite und der Portier sah nicht minder verlegen seinen Gut. Derrschheim achtete nicht auf die beiden; es war ihm ganz egal, was die Leute von ihm sagten.

(Fortsetzung folgt.)

Bestellungen auf den „Badischen Beobachter“

werden von den Postanstalten, Postboten u. unseren Agenturen entgegengenommen.

schänkt. Anfragen in Verwaltungssachen und persönlichen Angelegenheiten müssen nach wie vor an die für diese Dinge zuständigen Behörden unmittelbar gerichtet werden.

Ausland.

Zur politischen Lage in Spanien.

Paris, 20. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Berichterstatter des Temps in Madrid meldet: Ministerpräsident Dato will die Kammerreden dergestalt verlängern, daß die Abstimmung über die Militärreformen noch vor Ende November erfolgen kann. Dagegen bestehen die Liberalen, sowie die Linksparteien darauf, daß die Debatte über die Militärreformen gleichzeitig mit der Debatte über das Budget durchgeführt wird. Der allgemeine Eindruck ist der, daß das Militärprogramm nicht angenommen und das Budget für 1915 unverändert auf 1916 ausgedehnt wird. Infolge der letzten Municipalwahlen, die für die liberalen Demokraten günstig ausgefallen sind, ist man in diesen Kreisen mehr und mehr der Ueberzeugung, daß wieder ein liberales Kabinett gebildet werden kann. Romanones erklärte dem Berichterstatter, der Ausfall der Municipalwahlen unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei für die politischen Verhältnisse durchaus kennzeichnend.

Fahrs Anschuldigungen.

Newyork, 21. November. (Fr. Hg.) Fay stellt nunmehr in Abrede, daß er Geldunterstützung von der deutschen Regierung erhalten habe. Er erklärt weiter, daß sein früheres sogenanntes Eingeständnis unwahr gewesen sei.

Neutralisierung Zentralafrikas?

Manchester, 20. Nov. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Londoner Berichterstatter des Manchester Guardian meldet: Die Frage der Neutralität Zentralafrikas, die kürzlich Gegenstand von Anfragen im Unterhause war, ist noch nicht abgeschlossen. Man glaubt, daß Kolonialminister Bonar Law in gewissem Grade über nachmaligen Ermüdung selbst in dieser Stunde wohlwollend gegenübersteht.

Kapstadt, 20. Nov. (W.L.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Das Parlament ist eröffnet worden. Der Generalgouverneur hielt eine Rede, worin er durchblicken ließ, daß seine Absicht auf Wegnahme der Rebellensubstanz, sobald Einzelprozedur erledigt sein. General Herby teilte mit, daß er beantragen werde, Dement auf freien Fuß zu setzen und eine allgemeine Amnestie zu erlassen.

Neue Verbrauchsregelung für Butter und Fette.

Berlin, 22. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Verbrauchsregelung für Butter und Fette. In den letzten Tagen sind mehrfach in der Presse Notizen darüber erschienen, daß von einer Verbrauchsregelung der Fette ganz und gar abgesehen werden solle. Demgegenüber ist festzustellen, daß die maßgebenden Regierungen stellen nach wie vor die Verbrauchsregelung für Butter und Fette nicht aufgegeben haben. Die Reichsleitung ist im Einvernehmen mit den Bundesregierungen zur Zeit damit beschäftigt, sich Unterlagen über den Umfang der Produktion, die Höhe der festzusetzenden Quanten und die Art der Verteilung zu beschaffen. Eine Regelung der Angelegenheit ist daher demnächst zu erwarten. Zunächst ist ein Entwurf in Arbeit genommen, der einen Ausgleich der vorhandenen Vorräte zwischen den Produktionsgebieten und den den Verbrauchern vorzuziehenden Konsumtionsgebieten herbeiführen soll. Desgleichen ist vorläufig die obligatorische Einführung der Butterkarte in benachteiligten Bezirken in Aussicht genommen, in denen mit besonders mangelhafter Butterversorgung zu rechnen ist.

Chronik.

Aus Baden. Heidelberg, 21. November. Die an der Ostfront tätigen Heidelberger Verbände- und Ersatzregimenten „Großherzogin Luise von Baden“ haben eben den 4. Bericht über ihre gegenwärtige Tätigkeit erscheinen lassen. In den Stationen wurden insgesamt 6317 Offiziere und 124 649 Mannschaften verpflegt.

Mannheim, 21. November. Auf dem hiesigen Wochenmarkt wurde gestern eine gemästete Gans um den hohen Preis von 40 Mark verkauft. Sie wog etwa 16 Pfund.

Mannheim, 21. Nov. Auf einer hier abgehaltenen Brauerversammlung wurde beschlossen, die Preise für Bier in ganz Baden zu erhöhen. Die Erhöhung, über die noch keine bestimmten Beschlüsse gefaßt wurden, dürfte wohl 4 Mark für 100 Liter betragen.

Mannheim, 21. Nov. Das Vanthaus R. R. Hohememser und Söhne hat seinen sämtlichen Beamten und Angestellten eine Teuerungszulage gewährt, die je nachdem einem Ein- bis Dreimonatsgehalt entspricht.

Mannheim, 21. Nov. Die Ehrenbürgerin der Stadt, Fräulein Anna Reich, die zusammen mit ihrem verstorbenen Bruder der Stadt Mannheim so viele hochherzige Zuwendungen gemacht hat, ist schwer erkrankt. Ihr Zustand gibt zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß.

Wittersdorf, 21. Nov. Im Alter von 66 Jahren ist der Kupfabwinder Augustin Müller verschieden. Der Verstorbenen war lange Jahre Ge-

meinderat und gehörte zu unseren Veteranen von 1870/71.

Freiburg, 21. Nov. Der frühere Redakteur der Oberbadischen Volkszeitung, Stefan Pollmann, ist am 7. November gefallen.

Freiburg, 20. Nov. Herr Hauptmann d. R. Hermann Herder (Verlagsbuchhändler) hat das Eisenerz erhalten.

Vom Fuße des Feldbergs, 20. Nov. Mit so einer Schärfe, wie dies Jahr, hat der Winter seit einem Jahrzehnt nicht mehr eingekehrt. Seit vorigen Sonntag haben wir, nachdem einige sturmreiche Tage vorangegangen waren, Schnee. Es ist so kalt, wie sonst im Januar. Der Nordwind bläst aus vollen Waden. Will der kalte Nord uns nur Furcht einjagen, oder bedeutet die Strenge seines Auftretens einen durchweg und außergewöhnlich strengen Winter? Die Frage wäre uns gleichgültiger, wenn wir nicht an diejenigen denken müßten, die draußen im Felde stehen.

Vom hohen Schwarzwald, 21. November. Häufig begegnet unser Blick an den Bergen noch vollbehängenen Ebereschenbäumen. Das ist ein Beweis, daß aus den Belegungen über die Verwendbarkeit der Beeren die nötigen Schlussfolgerungen nicht, oder nur in geringem Maße gezogen wurden. Im Herbst ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Frucht der Eberesche sich als Futtermittel eignet. Mit Recht. Schreiber dieses hat die Tauglichkeit der Beeren nach dieser Richtung erprobt. Die Hühner freßen die Beeren, wenn auch nur abgerieben, etwa mit einem ähnlichen Gutmehlgemisch wie ein Mensch, der, an seinetwegen Krautgemüse gewöhnt, Pflanzensalat vorgesetzt bekommt. Möglich ist, daß das Geflügel erst noch an die neue Delikatesse gewöhnt werden muß, weil es, mit jähem Wechsel der Nahrung an die Aufnahme neuer Sachen ins Menü verstoßen wird, doch also nach einiger Zeit der Anwendung die Hühner ebenso gern Ebereschenbeeren freßen, wie Kartoffelüberreste. Es gibt zweierlei Vogelbeeren, „milbe“ und „genießbare“. Letztere schmecken auch im reifen Zustande sehr gut, eingemacht sollen sie von der Güte sein, wie Preiselbeeren. Die Hauptbedeutung der Vogelbeeren im Haushalte der Natur ist einzuweisen die, daß sie zu Beginn des Winters Krametsvögeln, Finfen, Gimpeln usw. als Nahrung dient. Der Zustand, daß man sie auch als Ersatzmittel für Futtermittel in Betracht ziehen muß, geht hoffentlich einem baldigen Ende entgegen.

Tübingen, 21. Nov. Der Schnee liegt hier etwa 80 Zentimeter tief.

Heiligenberg, 20. Nov. Der zweite Sohn, Johann, der Familie Breinlinger im nahen Niderreute wurde dieser Tage wegen eines ungelungenen Patronenlangens mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Schon im 1. Kriegsjahre hat der Sohn Otto dieselbe Auszeichnung und die Bad. Kriegsmedaille erhalten, nachdem er in rascher Reihenfolge vom Gefreiten zum Unteroffizier und Vizefeldwebel befördert worden ist.

Aus dem Einzug. In Westwangen, Gemeinde Wittenhöfen, verunglückte kürzlich ein russischer Gefangener dadurch, daß er von der Scheuerbühne herabstürzte. Ins Heiligenberger Spital verbracht, erlag er bald seinen Verletzungen und wurde dort begraben. — Die Seefahrt über die in der Gegend als ländliche Arbeiter untergebrachten russischen Gefangenen soll in Zukunft ein eigener russischer Geisler übernehmen. Er hat seinen Wohnsitz in Ueberlingen. Es ist das nur winzigste Wert. Die Zahl solcher russischer Bandenarbeiter wird trotz Winterzeit immer größer, und diese Leute legen ein wirkliches Bedürfnis zur Betätigung ihrer Religionsübungen an den Tag.

Konstanz, 20. Nov. Herr Oberbürgermeister Dietrich hat Herrn Stadtpfarrer Ramier aus Anlaß der Ernennung zum Geistl. Rat folgendes Glückwunschschreiben zugesandt: „Der Stadtrat hat mich beauftragt, Sie zur Verleihung des Titels Geistl. Rat heralisch zu beglückwünschen. Gerne benutze ich diese Gelegenheit, Ihnen auch unsererseits auszusprechen, wie sehr wir für die jederzeit vorhandene Bereitwilligkeit, Ihre Person auch in den Dienst der städtischen Angelegenheiten zu stellen, dankbar sind. Mit vorzüglicher Hochachtung: Dietrich, Oberbürgermeister.“

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland fanden: Fünftler Gastwirt Karl Melzer von Eßweheim, Sanitätskapitän Bartholomäus Herrmann von Erdmannweiler, Müst. Konrad Jatz von Watterdingen, Unteroff. Eduard Schütz von Wöhligen und Schlosser Julius Heimgmann von Bollmatingen.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhielt: Lt. d. R. Siegel aus Weersburg. Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhielten: Vizefeldw. d. R. Karl Feigler von Karlsruhe, Gefr. C. Verisch von Mannheim, Gefr. Karl Treutle und Unteroff. Ludwig Treutle von Müppurr, Unteroff. d. R. Leopold Weiler von Durlach, Gefr. d. R. Wilh. Parall von Untermitzelsbach, Gefr. Hermann Walinger von Niefern, Unteroff. Kaufmann Wilhelm Paul von Forstheim-Weßlingen, Unteroff. Mathias Paul und Angeltastent Ludwig Benz von Bruchsal, Aufst. Adrian Wutz von Hohenheim, Hof. G. Reuß von Eßweheim, Musik. Adam Wiffel von Eßelbrunn, Gefr. Wendelin Hall von Oberweien bei Baden-Baden, Unteroff. Obergeleit Oscar Bruder und Gefr. Heinrich Brant von Baden-Baden, Gefr. Lejovic G. Baumann von Gulach, Hauptleutnant Oscar Schwarz in Schopbach bei Wöhlach, Unteroff. Alfred Leh, Unteroff. Hauptmeister Konrad und Lt. d. R. Ritter von Konstanz, sowie Lt. d. R. Eduard Brenner von Ueberlingen, Gefr. Chr. Riegler, 40. Res. A. R. Wertensmann des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (Kreisgruppe Karlsruhe).

Lokales.

Karlsruhe, 22. November 1915.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe. In Ergänzung der Generalversammlung vom 20. März d. J. war auf Freitag, den 19. d. M., abends 8 Uhr, eine außerordent-

liche Generalversammlung zum Zwecke der Vornahme der gleichmäßig vorgeschriebenen Ergänzungswahlen für den Aufsichtsrat einberufen. Die Versammlung war von 146 Mitgliedern besucht. Die Leitung war wieder in der Hand des stellvertretenden Vorsitzenden, Geheimrat Henemann, da der Vorsitzende, Oberrechnungsrat Kirch, noch immer im Felde steht. Die Versammlung wurde 8.10 Uhr eröffnet. Geheimrat Henemann teilte den Zweck der Versammlung mit, übermittelte den Anwesenden die Wünsche des Vorsitzenden Kirch, der inzwischen zum Major befördert wurde, und erbat dann dem 1. Direktor Maucher zu einer kurzen Berichterstattung über Gang und Stand des Geschäftes das Wort. Aus diesem Bericht war zu entnehmen, daß die Beschaffung von Waren mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, die sich seit der letzten Versammlung noch wesentlich verstärkt haben. Erhebend ist der Gang des Geschäftes mit Rücksicht auf die derzeitigen Verhältnisse ein zufriedenstellender, der finanzielle Stand des Vereins ist auf durchaus gesicherter Grundlage. Der Verein müßte bis jetzt während der ganzen Kriegszeit nie Kredit in Anspruch nehmen, trotzdem dieses Jahr außergewöhnlich große Kosten von neuem einzugetrieben wurden. An der Kriegsanleihe beteiligte sich der Verein mit 20 000 M. Die bisher erzielten Resultate lassen wieder ein gutes Gesamtergebnis erhoffen. Geheimrat Henemann sprach der Direktion den Dank der Versammlung für die umsichtige Geschäftsleitung aus und gab dann die Namen der nach dem Turnus auszuführenden Vorsitzenden und freiwillig ausgetretenen Mitglieder des Aufsichtsrates bekannt. In der darauf folgenden Wahl gingen folgende, in Vorhinein gebrachte Herren aus der Hand hervor: Hofratendirektor Gröbner, Geheimrat Henemann, Rechtsanwält Kreuer, Oberrevisor Weizner, Privatier Bagemann, Reichspostassistent Zimmermann auf je 3 Jahre, Maschinenarbeiter Günther, Rechnungsrat Hofertorn, Rechnungsrat Gauß auf je 2 Jahre, Oberrechnungsrat Gornung auf 1 Jahr und zwar mit je 144 bis 145 Stimmen. Eine Stimme war ungenügend, ein Gegenwärtiger wurde nicht gewählt. Die ruhig verlaufene Versammlung wurde 8.45 Uhr mit Dankesworten von dem Vorsitzenden geschlossen.

Heimische Gerichte. Der Badische Frauenverein, der Karlsruher Hausfrauenbund und der katholische Frauenbund veranstalten im Laufe dieses Winters gemeinsame Vorträge über hauswirtschaftliche Fragen, teilweise mit praktischen Vorführungen, die den Hausfrauen eine willkommene Anregung bieten werden in dieser schweren Zeit, die ganz neue Anforderungen an sie stellt. Durch die Notwendigkeit, mit Milch und Fett ebenso sparsam umzugehen, wie mit Getreide, Milch und Fett, ist die Hausfrau gezwungen, ihren Küchenzettel wesentlich zu verändern. Es genügt nicht, einfach die Speisen wegzulassen, die nicht mehr gekocht werden können. Er muß Ersatz geschaffen werden; es müssen neue Gerichte oder wenigstens neue Zusammenstellungen eingeführt werden, wenn die Familie ausreichend ernährt und der Küchenzettel nicht gar zu einseitig werden soll. Die Eintopfgerichte, die sich bei der Feldküche so vorteilhaft bewährt haben, sollten sich in allen Haushaltungen einbürgern. Statt der früher üblichen Wurstspeisen müssen Kartoffeln in der verschiedensten Zubereitung auf den Tisch gebracht werden, und Fische müssen teilweise das Fleisch ersetzen. In den am 22. November, abends 8.45 Uhr, im Eintrachtsaal stattfindenden Vorträgen werden von Fräulein von verchiedene heimische Gerichte, besonders Kartoffelspeisen, besprochen und Herr Dr. Seelheim aus Berlin wird verschiedene Fischgerichte vorführen. Durch das freundliche Entgegenkommen der Firmen Junfer und Busch, die die Gasbäder zur Verfügung gestellt hat, ist Gelegenheit gegeben, die Speisen vor den Augen der Zuschauer zu kochen und Kostproben der frisch zubereiteten Speisen anzubieten.

Letzte Nachrichten

Strasbourg, 22. Nov. (W.L.B. Nicht amtlich.) Aus Anlaß der Verurteilung des Unterstaatssekretärs Freiherr von Stein in das Reichsamt des Innern ist der Ministerialdirektor Cronau mit dessen Vertretung in der Leitung der Abteilung für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten im Ministerium für Elsaß-Lothringen durch den Statthalter beauftragt worden.

König, 22. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Nowelliste meldet aus Paris: Der Heeresauschuss der Kammer hat eine Regierungsvorlage angenommen, nach der die marokkanischen Sistruppen in reguläre Korps umgebildet werden sollen.

London, 22. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die National-Porträtgalerie ist mit Rücksicht auf die Gefahr von Zeppelinbomben für die Dauer des Krieges geschlossen worden.

London, 22. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der amerikanische Schoner „Kelen W. Martin“ und der griechische Dampfer „Athamas“ sind auf Linien gefahren und in die Themas geschleppt worden. Der norwegische Dampfer „St. Muel“ ist am Donnerstag gesunken. Die Mannschaft ist gerettet worden.

London, 22. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Paris: Aus Rom wird telegraphiert, daß Italien dem Vorkommen, keinen Sonderfrieden zu schließen, beigetreten sei.

Eine englische Erfindung.

Berlin, 21. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die norwegische Zeitung Tidens Tegm vom 19. November verbreitet die Nachricht, daß englischen Mitteilungen zufolge in den letzten Tagen 12 deutsche Unterleboote von englischen Kriegsschiffen auf der Straße Gallor-Flamborough-Head eingekerkert worden seien. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, beruhen diese Angaben auf freier Erfindung.

Keine Aenderung in der Haltung Griechenlands.

Athen, 22. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Reuters-Meldung. Ueber die Unterredung mit dem König und dem Minister wird strengstes Stillschweigen bewahrt, es ist aber offenbar keine Veränderung in der Lage eingetreten. Die Regierung erklärt sich nach wie vor

bereit, die Forderungen der Entente im weitesten Sinne zu erfüllen, soweit Griechenlands Beziehungen zu den anderen kriegführenden Mächten nicht ernstlich leiden.

Die Raube des Bierverbandes.

London, 22. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Times melden aus Athen: Die Schiffe der alliierten Flotten unterzogen alle griechischen Dampfer im Ägäischen Meer und im Mittelmeer einer strengen Untersuchung.

Zur militärischen Lage in Ostafrika.

London, 21. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Ostafrika: Die Deutschen sind sehr stark und beherrschen den Tanga-Nyafese. Offiziere und Besatzung des Schiffes „Königsberg“ befinden sich bei den Truppen, die auf viertausend Weisse und 30 000 Schwarze geschätzt werden. Die Schiffsgeschichte wurden ins Inland transportiert. Neulangenburg ist eine der stärksten Stellungen. Der Bericht Reuters fügt hinzu: Die Stärke des Feindes und der Besitz von schweren Geschützen verursachen beträchtliche Sorge. Bisher konnten die Briten und Belgier sich behaupten. Die Deutschen mühten sich in jedem Fall zurückzuziehen. (Daß die militärische Lage in Ostafrika den Engländern Sorge bereitet, wollen wir Reuters gerne glauben.)

Paris, 21. November. (W.L.B. Nicht amtlich.)

Der Temps meldet aus Le Havre: Man meldet aus amtlicher Stelle, daß die belgischen Kongotruppen in Verbindung mit englischen Truppen des Uganda-Gebietes und Äquatorial-Gebietes Deutsch-Ostafrika von Norden und Westen zu bedrohen beginnen. Gleichzeitig marschieren ein aus freiwilligen Engländern und Buren auf Rhodesia, dem Transvaal und dem Drangestaat gebildete Kolonne von Süden gegen Deutsch-Ostafrika, welches bald vollkommen umschlossen sein wird. Infolge der großen Entfernung und der beschränkten Transportmittel wird jedoch noch einige Zeit vergehen, bevor die Unternehmungen gegen die letzte deutsche Kolonie in Afrika genauer festgelegt werden können.

Die deutschen Postanstalten
Belgien, Frankreich
und
Russisch-Polen
nehmen einmonatliche Abonnements auf den
„Badischen Beobachter“
zum Preise von Mk. 1.12 entgegengenommen.
Wer an einem deutschen Postort in diesen Ländern seinen Wohnsitz hat, bestelle die Zeitung bei dem betreffenden Postamt. Für Militärs mit wechselnder Adresse kommt nur das Feldpost-Abonnement (monatlich Mk. 1.— durch unsere Geschäftsstelle) in Betracht.

Verlosungen. (Ohne Gewähr.)

Berlin, 20. Nov. (W.L.B. Nicht amtlich.) In der heutigen Vormittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 5000 M. auf Nr. 231552, 3000 M. auf Nr. 2940 3042 5038 6167 18315 20909 36203 36558 52575 61059 66013 77670 79079 83094 88128 107544 109314 113333 118933 120385 120130 131074 136183 138837 141725 143551 163682 162652 192372 203261 203617 210376 217295 237022 228293.

Berlin, 20. Nov. (W.L.B. Nicht amtlich.) In der heutigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 10 000 M. auf Nr. 104186, 5000 M. auf die Nr. 36053 44231 72469 178767, 3000 M. auf die Nr. 8035 8213 12882 12856 27318 28438 35981 87100 89123 40964 48261 59657 61200 67045 67047 79227 88504 97650 100495 110018 120700 140282 142163 166422 185595 190289 161531 172233 177284 183111 185832 190509 191003 192659 195273 196587 203604 203730 205810 208176 210523 216814.

Höchste Temperatur am 21. November 4,3; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 2,0. Niederschlagsmenge des 22. Nov. 7^h 11. früh 0,0 mm.

Voraussichtliche Witterung am 23. November: Meist heiter, leichter Frost.

Wasserstand des Rheins am 22. November früh: Schutterinsel 108, gefallen 12. Rehl 205, gefallen 12. Magau 351, gefallen 8. Mannheim 261, gefallen 14.

Berliner Börse.

Berlin, 21. Nov. (W.L.B. Nicht amtlich.) Börsenstimmungsstill. Da die Börse andauernd mit der endgültigen Entscheidung der Sanitation für Ende dieses Monats beschäftigt ist, hält sich die Interne Stimmung nach wie vor in den denkbar engen Grenzen. Die Kurse sind gemeint unbeeinträchtigt und von der allgemeinen Geschäftslage haben sich als etwas belebt und höher heute nur Rohöl- und Oberflächliche Stollenwerke ab. Desssen bleiben fest. In Rubelnoten zeigt sich der Wertminderung fort.

Städt. Nahrungsmittelamt.

Dienstag nachmittag 2 Uhr verkaufen wir an der Milchrampe bei der alten Gießhahle **Äpfel, das Pfd. 12 Pfg.**

Handelsteil

□ Süddeutsche Wochenberichte über Handel und Verkehr.

Wolfs.
Die Aufwärtsbewegung am Dreiermarkt hat derzeit Fortschritte gemacht, daß die Preise jetzt um etwa 25 Proz. höher sind, wie vor etwa 2 Monaten. Im Einkauf hat sich ein ungewöhnlich starker Wettbewerbsgeist, mit dem ein Großteil der Preise Hand in Hand ging. Einzelne Firmen haben große Mengen für die Militärverteilungen übernommen und müssen jetzt, unter allen Umständen Ware bezugbekommen. Die Bestände auf den Sägewerken sowohl, wie auch auf den Sägen der Sänder sind nahezu völlig geräumt. Raum der gesunde Teil von den Borräten ist vorhanden, der sonst anzutreffen ist. Es ist daher leicht erklärlich, daß alles, was aus den Werken an fertiger Schnittware kommt, den Sägewerken fast förmlich aus den Händen gerissen wird. Die Sägewerke bestimmen daher gegenwärtig die Preise. Untergeboten sind zweifelslos. Auch am Markt in geschliffenen Kautschukwaren hat sich die Stimmung wesentlich bessergestellt. Heute sind die Preise um etwa 5 M. das Kubikmeter höher wie vor wenigen Wochen. Kautschukwaren wurden im allgemeinen gut beachtet. Am besten wurden die nahe der Bahn gelegenen Stämme, die leicht abgeföhrt werden können, bezahlt.

Kohlen.
Der Markt wurde auch weiterhin durch große Festigkeit gekennzeichnet. Nachdem sich der Rheinwasserstand wieder gebessert hat, trafen die Zufuhren von der Ruhr regelmäßig ein. Ueber unzureichende Bestellungen von Eisenabfällen wurde immer noch geklagt, was mit dazu beitrug, daß pünktliche Bedienung der Randschiffahrt nicht möglich war. Allerdings entsprochen auch die Anforderungen in den meisten Sorten nicht dem Umfang des Bedarfs. Für den Hausbrandbedarf, der am dringlichsten ist, wurden besonders Anthrazitkohl sowie Aufschliffe gesucht. Der Bedarf der Industrie an Brennstoffen war wohl gut, aber im allgemeinen nicht dringlich, weil die Werke große Lagerbestände haben. Kohlen war Gasstoffs bei weitem nicht ausreichend zur Bedarfsdeckung. Das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage bei Wechsellagerung ist ein günstigeres. Wechsellagerung aller Sorten wurden stark begehrt.

Tabak.
In den süddeutschen Tabakanbaugebieten wurde der Einkauf in neuen Hauptabgaben bei Pflanzern wohl mit etwas größerer Regsamkeit, wie bisher, fortgesetzt, indes hielt sich ein großer Teil des Handels und der Verarbeitung in der Einbindung immer noch zurück. Einmal deshalb, weil die Ware vielfach noch am Werke hängt und daher hinsichtlich ihrer Beschaffenheit nicht richtig beurteilt werden kann, dann aber auch wegen der hohen Eigenerfordernisse, welche mit dem Wert der Ware nicht im Einklang stehen. Wenn auch ein wesentlicher Teil der 1915er Tabake brauchbares Zigarrengut abgibt, so dürfen die Erwartungen an die Verwendbarkeit doch nicht zu hoch geschraubt werden, weil die heutige Ware im Durchschnitt doch etwas kräftiger ausfällt. In der Mannheimer Gegend verkaufte Planfabrik etwas verchagelte Ware zu 60 M. Sandhöfen unbeschädigtes Obergut zu 70-75 M. In der Schwepinger Gegend wurden verschiedene größere Posten zu 68-71 M. aus erster Hand genommen. Was in der Gegend abging, wurde mit 70-74 M. der Zentner bewertet. Im Durchein von Pflanzern verkaufte Posten Hauptabgabe erlösten 70-72 M. die 50 Kilogramm. In der Neckarregion stellten sich die Bewertungen auf etwa 70 M. Wenn die Tabake eine günstige Entwicklung in der Fermentation nehmen, wird immer noch viel für Zigarrenzwecke verwendbar sein, das sonst, wegen der Schwere des Blattes, nur untergeordneten Zwecken dienen kann. Inmehrin schließt der Einkauf der Ware zu den gegenwärtigen hohen Preisen für den Handel sowohl, wie auch die Spekulation großes Risiko in sich, wenn auch kräftige Tabake mehr wie sonst Beachtung finden dürften. Auch in anderen Tabakanbaugebieten zeigt sich im Einkauf aus erster Hand folgende Bewegung. So erzielten neuerdings in der Aldermarkt Wäldchen in 1915er Hauptabgaben zu 65 M.

Waffen.
Der Wapfenmarkt zeigte im allgemeinen eine stetige Haltung. Ohne Einkauf auf das Geschäft blieb das amtlich ermittelte Minderergebnis von 88731 Dkr. der heutigen Ernte gegenüber dem vorjährigen Ertrag. Bei dem auf 80 Prozent verminderten Vorratbestand reicht die kleine 1915er Ernte immer noch gut aus. In jüngster Zeit tat sich vor allem die Spekulation im Einkauf sehr hervor, welche sich die verhältnismäßig niedrigen Preise zunutze machte und große Einlagerungen vornahm. Was der Randschiffahrt hauptsächlich erwarb, waren Mittelposten, von denen auch Brauereien kleinere Posten kauften. Nur vereinzelt gingen erhaltene Geschäfte ab. Von der zweiten Hand wurden gebrochert für gute bayerische Gebirgshopfen 45-53 M. für geringe bis gute Markthopfen 36 bis 47 M. für Spalter Langstängelhopfen leichter Lager mittelguter bis guter Ware 50-73 M. für Gallerttauer geringe bis gute Ware 25.50-33 M. für Siegelgut mittlerer bis guter Ware 47-78 M. für wertvollere mittlere bis gute Ware 36-71 M. und für erstklassige gleiche Beschaffenheiten 67-59 M. für den Zentner. Beim Einkauf aus erster Hand betätigten sich im Einkauf vorwiegend Spekulanter, die in den letzten 8 Tagen etwa 1000-1200 Ballen erwarben. Dabei bezogen Mittelposten 20-26 M. für den Zentner. Am oberrheinischen Nied wurden 20-27 M. erzielt. In Baden wurden Posten zu 30-54 M. bessere Ware, angeboten, ohne nennenswerte Beachtung zu finden; geringe Hopfen waren hier völlig vernachlässigt. In Württemberg verkaufte Nottensburg zuletzt einige Posten zu 25-30 M. an Gändler. In Bayern wurden im Spalter Gebiet kleinere Mengen zu 27-65 M. abge-

fehlt. In der bayerischen Gebirgsregion brachten letzte Abchlüsse 16-35 M. selten 40 M. In Boien war der Geschäftsgang am Markt in Neutomischel still. Erstklassige Ware blieb knapp angeboten und im Preise fest. Bessere Hopfen Saager Fehlung galten hier zuletzt etwa 60-65 M. der Zentner, prima Ware 50 M. und geringe 25-40 M. der Zentner. Am Saager Markt war das Geschäft ebenfalls still. Hier bedangen zuletzt: geringe Hopfen 80-90 Kronen, Mittelposten 90-100 Kronen, gute Mittelposten 100-110 Kronen, prima Ware 110-120 Kronen und Ausflüßware 120-125 Kronen der Zentner.

Wein.
In Süddeutschland, wo die Herbstgeschäfte vollständig erledigt sind, hat man die Winterarbeiten in den Weinbergen in Angriff genommen. Im allgemeinen ist das Holz sehr gesund, vorzüglich gereift und ergiebig. Die neuen Weine stellen sich heuer sehr reich und sind größtenteils schon probierfähig. Bei der Krabe zeigen sich dieselben als saubere, blumige und kräftige Gewächse, denen man eine gute Zukunft versprechen kann. Im allgemeinen steht die Qualität des 1915er nicht hinter der des 1914er Jahrgangs. Die Nachfrage nach 1915er Weinen war in dieser Woche nicht stark, dagegen sind Rotweine recht stark in Frage gekommen. Die Preise für Rotweine konnten eine stark nach oben hinzielende Richtung einschlagen. Der Umsatz in Rotweinen war verhältnismäßig bedeutender als in Weißweinen. In Baden wurden in der Bodenseeregion 1915er Weiß- und Rotweine zu 33-50 M. bezu. 55-80 M., im Rheingau zu 40-70 M. bezu. 55-80 M., in der Markgräflerregion zu 48-70 M. bezu. 65-75 M., am Kaiserstuhl zu 40-78 M. bezu. 57-90 M., in der Ortenau und in der Böhlerregion zu 50-90 M. bezu. 60-120 M., an der Bergstraße zu 50-70 M. bezu. 60-75 M., im Neckartal zu 70-80 M. und in der Tauber- und Mainregion zu 60-90 M. die 100 Liter angeboten. Im Elsaß wurden bei letzten Heberzügen 1915er Weiß- und Rotweine im Unterelsaß mit 22-25 M. bezu. 30-32 M. und im Oberelsaß mit 24-30 M. bezu. 32-40 M. die 50 Liter bewertet. In Württemberg kosteten 1915er Weiß- und Rotweine 60-65 M. bezu. 80-110 M. und in Pranten Rotweine 55-115 M. die 100 Liter. In der Rheinpfalz gingen 1915er Weiß- und Rotweine zu 450-1200 M. bezu. 650-875 M. pro 1000 Liter und in Rheinhessen zu 480-4200 M. bezu. 650-730 M. die 1200 Liter ab.

Obst.
Am süddeutschen Obstmarkt war in dieser Woche das Angebot in Obst nicht mehr so stark als in den Vorwochen. Da aber die Nachfrage stark war, konnten die Preise eine steigende Richtung einschlagen. In der Rheinpfalz, wo an den Hauptplätzen der Obstvertrieb bedeutend war, wurden für Postleuten, Wellenzer- und andere geringere Sorten von Birnen 7-8.50 M. für bessere Sorten von 9-12 M. für feinere und feinste Sorten Tafelbirnen von 13-19 M., für Zwergobst von 20-21 M. für Haushaltungäpfel 7-9 M. für bessere

Sorten von 10-14.75 M., für feinere und feinste Sorten Tafeläpfel 15-19 M., für Zwergobst 20-21.50 M., für Baumrübe von 30-38 M., für Kastanien von 27 bis 30 M. und für Kastanien von 42-45 M. für den Zentner angelegt.

Kartoffeln.
In Süddeutschland stand in dieser Woche der Kartoffelhandel unter dem Zeichen größerer Lebhaftigkeit. Infolge Eintritts kälterer Witterung suchte jeder so rasch als möglich seinen Winterbedarf in Kartoffeln zu decken. Daher kam es auch, daß die Nachfrage das Angebot übertraf, und daß dadurch ein Anziehen der Preise sich bemerklich machte. So wurden in der Rheinpfalz und zwar in Prantenthal und Umgegend Futter- und Fremtarbotteln zu 8-8.50 M., rote und weiße Speisearbotteln zu 7-7.50 M., weiße runde zu 7.50-7.75 M., Ragumantomum, gelbfleischige, sowie Industrieartbotteln zu 8-8.50 M., Salatkartoffeln zu 8.50-9 M. und in Kirchheimbolanden, Landstuhl und Umgegend weiße und rote Sorten zu 6-6.75 M., gelbfleischige zu 7-7.50 M. der Doppelzentner gehandelt.

Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart (Württ. Obstbauverein e. V.).
Ausgegeben am Samstag, 20. Nov. 1915. Tafelobstpreise auf dem Stuttgarter Großmarkt am 20. Nov.: Äpfel 9-10 M., Birnen 8-8.5 M., Nüsse 40-50 M., Trauben, ital. 25-30 M., für 50 kg. Sortenpreise unverändert. Marktlage: Angebot in Obst reichlich, in Birnen und Nüssen schwach; die Qualität ist befriedigend, Preise fest. Der Verkehr im Obstmarkt ist nahezu beendet. Bei der Zentralvermittlungsstelle des Württ. Obstbauvereins, Ehlingerstr. 15, sind noch einige Hundert Zentner Winterapfel angeboten. Auskunft und Vermittlung kostenlos! — Die Obstbörse in Ravensburg und Leinfelden hat mit dieser Woche geschlossen. Das Ergebnis berechnigt zu den besten Hoffnungen für kommende Jahre. Der Zweck, dem Publikum gutes, preiswertes Obst und den Produzenten geregelten Absatz zu befriedigenden Preisen zu verschaffen, wurde erreicht.

Biehpreise und Schlachtberichte.
Durlach, 20. Nov. (Schweinemarkt.) Der Markt war befeuert mit 80 Schweineweißen, 324 Ferkelweinen. Verkauf wurden 40 Ferkelweine, das Paar zu 40-50 M., 165 Ferkelweine, das Paar zu 10-36 M. Der Geschäftsgang war schwach.

Auswärtige Gestorbene.
(Anmeldungen von auswärts erscheinen unter dieser Rubrik gratis.)
Baden-Baden: Frau Sophie Wajone geb. Offenwin. * Freiburg: Karoline Wunsch geb. Feine, Wäldermeisters-Witwe, 62 Jahre. * Aeltingen: Joh. Müller, Gassenbauer, Müllergemeister, 81 Jahre. * Säckingen: Frau Stadtrechner Kunzelm ann geb. Schweizer, 46 Jahre.

Bekanntmachung.
Wir machen darauf aufmerksam, daß jede Verminderung der Zahl von einer Haushaltung gehörigen Personen (Familienangehörigen, Interner, Kostgänger, Besuche und dergl.) umgeben der Geschäftskarte des Kommunalverbandes im Rathaus, Zimmer 160, über der Postkasse, anzuzeigen ist.
Karlsruhe, den 22. November 1915.
Der Ausschuss für die Regelung des Verkehrs mit Viehgetreide und Mehl. 749

Bekanntmachung
Des Rechnungsabstufung wegen erlauben wir um baldige Einreichung der Rechnungen für städtische Arbeiten und Leistungen bei den zuständigen Stellen.
Karlsruhe, den 20. November 1915. 753
Der Stadtrat.

Städtischer Fischmarkt.
Am Dienstag vormittag, von 8-11 Uhr, findet in der städt. Fischmarkthalle hinter dem städt. Bierordbad ein Verkauf von verschiedenen Sorten Marinen stückweise und in ganzen Dosen statt und zwar:
Bismarckheringe, Kollmohs, Bratheringe, verschiedene Sorten Sardinen in Del, sowie beste holländische Vollheringe.
Karlsruhe, den 22. November 1915. 752
Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Der neue Balkan-Kriegsschauplatz Serbien-Bulgarien — vollständig auf Karte 7 enthalten.
Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erbteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem folgenden erschienenen

Kriegskarten-Atlas
vereinigt; enthält er doch
1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Gallischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzen Meere
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte v. Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Karte von Kurland und Gouvernement Rowno
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Detailzeichnung, eine bequeme vielartige Ausstattung gewährt eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unteren Braven

in Gelde
willkommen sein. Preis M. 1.50. (Nach auswärts 20 J. Porto.)
Zu beziehen durch die
Sortimentsabteilung des „Bad. Beobachter“
(Badenia — Druckerei) Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Kaufmännischer Verein Karlsruhe E. V.
Mittwoch, 24. Novbr., abends 8 1/2 Uhr (statt 7. Dezbr.), im großen Einfrachtsaal
Vortrag
des Herrn Nithack-Stahn, Pfarrer a. d. Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, Berlin
„Goethes Religion“. 747
Karten zu den Vorträgen sind in sämtlichen hiesigen Musikalienhandlungen erhältlich; Karten für reservierte Plätze nur in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert sowie abends an der Kasse.
Der Reinerlös der Abendkasse fließt hälftig dem Roten Kreuz und der Kriegsversorgung zu.
Der Vorstand.

Frankfurter Volkszeitung
und Handelsblatt.
Anerkannt vorzüglich redigierte Tageszeitung
Hunderte von Anerkennungen.
Wöchentlich 7 mal. Zustellung durch die Post
Monatlich 70 Pfg. ohne Zustellgebühr.
Verbreitung in ganz Deutschland.
Frankfurt a. M. :: Liebfrauenberg 37
Fernruf: Amt „Hansa“ 5400 und 5401.

Junger Mann
aus guter Familie mit dem Berechtigungschein kann bei uns als
Buchhaltungslehrling
einsetzen. 751
Herdersche Buchhandlung
Karlsruhe, Herrenstraße 34.
Drucksachen
jeglicher Art fertigt schnellstens an „Badenia“, Alt. Göt. für Druck und Verlag, Karlsruhe, Schützenstraße 25, 688

Auf sofort
suchen wir einen kräftigen, zuverlässigen
Musläufer
der 2- und 3-Rad fahren kann
Druckerei Badenia
Karlsruhe, Adlerstr. 42.
Diwan
neue, große Auswahl v. 32, 40 u. 45 „ an, hoch. Defins v. 55 „ an.
R. Köhler, Karlsruhe, Schützenstraße 25, 688

Kleine Anzeigen
wie Stellengesuche, Angebote, An- und Verkäufe, Mietsgesuche, Vermittlungen usw. finden durch den
Badischen Beobachter
in Karlsruhe u. Umgebung
weitestte Verbreitung

Städtisches Arbeitsamt Karlsruhe
Zähringerstraße 100. Fernsprecher 629
Wie suchen zum sofortigen Eintritt für hier und auswärts:
Schmiede, Bau- und Maschinenflosser, Flechner und Installateure, Eisendreher, Elektromonteur, Horizontalbohrer, Vertikalbohrer, Maschinenfeilenhauer, Kontrollleur für Feilenfabrik, Galvaniseur, Bau- und Möbelschreiner, Zimmerleute, Glashandwerker, Maurer, Buntagelöhner, Metzger, Schuhmacher, Friseur, Gardinewäscher, Kunstwäscher, Wäschmeister, Färber für chem. Wäscherei, Zeichner für Glasmalerei (figürlich und profan), Buchdruckmaschinenmeister, Maschinenfeger, Stereotypen- und Galvaniseur, Werkmeister für Papierfabrik, Wäcker als Geschäftsführer, erster Metzgerbursche für Großmetzgerei, Schneiderlehrlinge mit Kost und Wohnung. 748

Reichspost
Größte christliche Tageszeitung der Oesterr.-Ungar. Monarchie.
Dieses Blatt ist eine sehr wertvolle Ergänzung Ihrer Tageszeitung, weil es über die österreichischen Kriegsschauplätze, über innere und äußere Politik, über das kulturelle und wirtschaftliche Leben der Völker Oesterreichs am vorzüglichsten unterrichtet und weil seine Berichterstattung über die Vorkämpfer der Welt der ganzen Welt als die zuverlässigste anerkannt werden. Ueber Wunsch erfolgt kostenfreie Probezusendung durch die Verwaltung Wien, VIII, Strozzigasse 8.
Bezugspreis: Durch die Post frei ins Haus: Morgenausgabe allein monatlich M. 2.44, vierteljährlich M. 7.09, Morgens- und Nachmittagsausgabe M. 3.15, vierteljährlich M. 10.14. Direkte Streifenabendungen, beide Ausgaben, Kronen 16.— vierteljährlich.

Feldpostdrucksachen.
Für Liebesgaben sendungen:
20 Stück Feldpostkarten . . 15 Pfennig
20 „ Briefbogen . . . 15 „
20 „ Briefumschläge . . 10 „
Alle 3 Drucksachen zu je 5 Stück in einem Mäppchen . 15 Pfennig.
Für Korrespondenz und Sendungen aus der Heimat ins Feld:
20 Stück Feldpostkarten . . 15 Pfennig
20 „ Briefumschläge . . 10 „
20 „ Aufklebeadressen . 10 „
20 „ Zeitungsumschläge 20 „
Alle 4 Drucksachen zu je 5 Stück in einem Mäppchen . 15 Pfennig.
Gefl. Bestellungen erbittet
Geschäftsstelle des Bad. Beobachters